

Lotte Müller zum 70. Geburtstag

Autor(en): **Voegeli, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **68 (1963-1964)**

Heft 1

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-317174>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zu unserer Oktobernummer

Die erste Nummer des 68. Jahrganges wird nicht nur unsern Abonnenten, welchen wir für ihre Treue zu unserem Blatte herzlich danken möchten, sondern auch allen im Kanton Bern tätigen Lehrerinnen zugestellt. — Wir freuen uns, daß wir in dieser Nummer gleich zwei wertvolle Beiträge bringen können. *Dr. Walter Voegeli* würdigt in seinem Artikel «*Zum 70. Geburtstag von Frau Lotte Müller*» mit einführenden Worten das Leben und Wirken der bekannten deutschen Pädagogin. Frau *Alice Hugelshofer* hat uns das vorzügliche Referat «*Zur Übung der Muttersprache*» zum Abdruck überlassen. Diese beiden Vorträge wurden an der Jahrestagung 1963 der Interkantonalen Arbeitsgemeinschaft für die Unterschule gehalten. Die Tagung mit gegen 1000 Teilnehmern stand unter der bewährten Leitung von Herrn *Dr. Rudolf Schoch*, Zürich. Wenn ein musikalischer, dem Schönen aufgeschlossener Mensch wie *Dr. Schoch* Tagungen leitet, fehlt auch das musische Element nicht. Zum Willkomm ertönte eine Sonate in A-Dur für zwei Violinen. Am Nachmittag vermittelten Lehrproben Einblick in die praktische Arbeit. — Leider konnte Frau Prof. *Lotte Müller* nicht selbst nach Zürich kommen. Ihr Vortrag «*Spracherziehung auf der Unterstufe*» wurde deshalb verlesen. Auch dieses gehaltvolle Referat wird in der «*Schweizerischen Lehrerinnen-Zeitung*» zu Anfang des Jahres 1964 erscheinen. Unser Dank gilt den Referenten, die uns die Manuskripte in so liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt haben. ME

Lotte Müller zum 70. Geburtstag

Lotte Müller ist am 5. Juni 1963 siebzig Jahre alt geworden. Dieses Ereignis ruft zur Besinnung auf. Allerdings fragen wir uns einigermaßen betroffen, wo denn die Würdigung beginnen soll — zu reich und mannigfaltig ist hier alles gewirkt, als daß sich gleich eine Übersicht einstellen wollte. Fangen wir gleichsam außen, beim Nennen, an! Da sei zuerst auf die Vortragstätigkeit und die vielen Demonstrationslektionen hingewiesen, die Frau Müllers Ruf als hervorragende Lehrerin begründet haben. Alsdann sei die bedeutende publizistische Tätigkeit erwähnt, vorab das wegweisende Werk über den Deutschunterricht, dann aber auch die Bücher «*Deutsche Sprachkunde*», «*Unsere deutsche Sprache*», «*Umstellung auf freie geistige Schularbeit*», «*Von freier Schularbeit*», «*Schreiberziehung*», um nur die größeren Arbeiten zu nennen. Vieles harrt noch der Sammlung in Zeitungen und Zeitschriften, Artikeln und Aufsätzen über brennende Gegenwartsfragen unserer Schule. — Ich kenne im Augenblick wenige, die so wie Lotte Müller Theorie und Praxis miteinander in Einklang bringen können. Ein erlebtes Leben in jeder Hinsicht! Wie tritt es uns im Werdegang entgegen? Einige biographische Aufzeichnungen der Jubilarin sollen weiterhelfen. Sie beginnen mit den folgenden bezeichnenden Worten:

«Der Mensch ist unwichtig, wenn nur das Werk lebt. Daher finden Sie nirgends biographische Notizen über mich. Um Sie nicht zu enttäuschen, einige Angaben: Geboren 5. 6. 1893 in Frankfurt a. M. — Vater Werftdirektor — starb 1895. Übersiedlung in die Heimatstadt der Mutter nach Leipzig — Schülerin der Gaudigschule (Höhere Mädchenschule) und des mit ihr verbundenen Lehrerinnenseminars — 1. Prüfung 1912, 2. Prüfung 1914. Zwei

Jahre lang persönliche Schülerin Gaudigs, der mich 1916 (inzwischen Hilfslehrerin in Limbach, einer sächsischen Industrie-Kleinstadt) an seine Schule holte. Von 1920—1933 Veröffentlichungen und Vorträge in fast allen deutschen Großstädten, in Österreich, Dänemark und im Baltikum. Von 1928 bis 1929 Dozentin an der Pädagogischen Hochschule Leipzig. Da ich mit der dortigen Grundeinstellung nicht übereinstimmen konnte und die Seminarbildung für geeigneter hielt, ging ich an die Gaudigschule zurück. Mit äußerster Diplomatie und Schweigen gegen außen gelang es mir, mich von 1933—1945 an der Schule zu halten und meiner pädagogischen Überzeugung treu zu bleiben. 1945 wurde das gesamte Kollegium der Gaudigschule entlassen und durch Nichtpädagogen ersetzt. 1951 wurde die Schule, die ihren Namen schon einige Jahre zuvor ändern mußte, aufgelöst. Leipzig liegt in der sowjetbesetzten Zone.

Ich schlug mich als Heimarbeiterin (Landschaftsbilder für eine Kunsthandlung) durch, gab Privatunterricht, leitete einen Kursus für Flüchtlinge aus dem deutschen Osten, die zum Teil nur vier Jahre Schulunterricht genossen hatten, obwohl sie das 16. Lebensjahr überschritten hatten. Außerdem bereitete ich mich, einer durch Jahre hintangestellten Neigung folgend, auf die Prüfung als wissenschaftliche Graphologin vor, die ich 1950 an der Universität Leipzig ablegte. In diesen Jahren kümmerlicher Lebenshaltung halfen mir Schweizer Lehrer und Lehrerinnen seelisch und durch Übersendung von Lebensmitteln, so daß ich meinen Kräftehaushalt in Ordnung halten konnte. 1950 und 1951 wurde ich zu Vorträgen und Lektionen nach Westberlin gerufen und erhielt die Aufforderung, mich um Anstellung zu bewerben. Die Trennung von einem Freundeskreis und vom eigenen Heim (Besitz mußte zurückgelassen werden) wurde durch die viele Arbeit, die mich erwartete, rasch überwunden. Ich wurde Lehrerin an der ersten Technischen Oberschule in Berlin-Tempelhof, wurde Dozentin in der magistralen Lehrerausbildung, Vertreterin der Tempelhofer Lehrerschaft bei Lehrerprüfungen, Vertreterin der Berliner Lehrerschaft beim Elternblatt, Fachvertreterin für Deutsch bei den Prüfungen für erweiterte Fachausbildung im Lande Westberlin usw. — Gaudigs 30. Todestag diente der Erinnerung an sein Werk. Wir veranstalteten eine Feier für die Berliner Lehrerschaft und erhielten darauf für die Schule den Namen «Hugo Gaudig Schule», deren Rektorin ich seit 1. Oktober 1954 bin» (5. Dezember 1955, gez. Lotte Müller).

Nachzutragen bleibt, daß Lotte Müller im Jahre 1958 in den Ruhestand getreten ist, allerdings so, daß sie bald mehr zu tun hatte als zuvor. Ein Los aller Pensionierten!

Der kurze Lebensbericht ist in mancher Hinsicht bedeutsam. Da fällt auf, wie bestimmt und klar die Akzente gesetzt sind. Zumal der Akzent auf dem Namen Hugo Gaudig ist unüberhörbar! Das freilich ist kein Zufall; denn im Leben dieser Frau spielt die Persönlichkeit Gaudigs eine ausschlaggebende Rolle. Als Sachwalterin seiner geistigen Erbschaft betrachtet sich Lotte Müller noch heute, und all ihr Tun ist ein schöpferisches Weiterbauen am Ideengut des einstigen Lehrers. — Es fällt mir auf, wie sie seine Erscheinung jederzeit bildhaft vor Augen hat. «Wenn er ging, segelte er förmlich durch die Gänge», erzählte sie mir auf einem Spaziergang in Trogen, wo sie während Jahren die Lehrertagungen besuchte. «Und wissen Sie, sein Verhalten hatte etwas Animierendes, oft auch Herausforderndes an sich. Während meiner Lektion in der 2. Lehrerprüfung kam er in ein so lautstarkes Gespräch mit

dem Prüfungskommissar, daß ich mich mit der Klasse im Flüsterton verständigte. Nach einiger Zeit rief er mir zu: ‚Bitte etwas lauter!‘, worauf ich zurückgab: ‚Bitte etwas leiser, Herr Schulrat!‘ Solche Entgegnungen konnte man ihm gegenüber wagen, sie wurden schmunzelnd angehört.» — Ein andermal wurde Lotte Müller aufgefordert, in Gaudigs Pult nach der eingegangenen Post «Ausschau» zu halten. Zu ihrem nicht geringen Erstaunen lagen da ungeöffnete Briefe gewichtigen amtlichen Aussehens. «Aber Herr Schulrat, das hätte man doch schon vor Wochen beantworten sollen!» «Sehen Sie», meinte Gaudig, «vieles erledigt sich doch von selbst!» — So ging es weiter, Erinnerung reihte sich an Erinnerung, und am Ende war ich selber nicht mehr ganz sicher, ob ich Gaudig nicht auch persönlich gekannt habe. Ich meinte, ihn zumindest zu sehen, wie er zuzeiten den «advocatus diaboli» spielte, dann aber auch die schaffenden Kräfte positiv weckte, wie er Aussagen ordnen ließ, das Disparate zu sinnvollen Einheiten sammelte, die Sinesindrücke mit der Klasse durchfurchte und den Schülern das Bewußtsein mitgab: Jeder von euch ist ein Ich und hat Eigenstes beizutragen.

Wer das mit der wachen Bereitschaft einer Lotte Müller erlebt hat, kommt kaum mehr von diesem starken Impuls los. Er ist im Besitz einer Erfahrung, die sich weiterzeugend im eigenen Lehren manifestiert. — Kein Wunder, daß Gaudigs Grundprinzip der «*Selbsttätigkeit*» von Lotte Müller nicht nur verstanden, sondern im Innersten erfaßt und erspürt worden ist. Man spricht heute viel vom «*Schüler- und Unterrichtsgespräch*», wenn man die Namen Gaudig und Lotte Müller zitiert. Wer die Begriffe zur Charakteristik einer Unterrichtstechnik verwendet, verfehlt den entscheidenden Ansatz. Lotte Müller und Gaudig haben nie in Unterrichtsgespräch «gemacht». Ihnen geht es um Fundamentaleres, darum nämlich, daß der Heranwachsende seine *Selbstverwirklichung* finde. Nach ihrer Meinung kann dieses Ziel allerdings kaum am Gängelband der kurzatmigen Frage erreicht werden, sondern nur, wenn der Schüler zusehends die eigenen Füße brauchen lernt. Was heißt das? Wo immer möglich steht der Unterricht im Zeichen der Entdeckerhaltung. Ob man vor einem Aquarium sitze und die Bewegungen der Fische beobachte oder ob man ein Lesestück vor sich habe, in dem Handlungen, Gestalten, Landschaften faßbar sind, Anliegen des Unterrichts ist die fruchtbare Begegnung mit der Arbeitsvorlage! Lotte Müller meint, daß der Denkanstoß pädagogisch wirksamer sei als die einengende Frage. Deshalb stellt sie die Erarbeitung eines Problems wesentlich unter das Prinzip des Andeutens, Hinweisens und Aufdeckens, weniger unter das des Einkreisens. Ein Schüler, der noch starke Hilfen braucht, erfährt im Zuspruch der Lehrerin, worauf das Augenmerk zu richten sei. «Schließt die Augen! Jetzt seht ihr das Schloß!» «Die arme Müllerstochter! Sie ist so allein. Gewiß kommt ihr manches in den Sinn! usw.» — Solch einfache Voraussetzungen erfahren in der Folge Ausweitungen mannigfacher Art. Darin erweist sich ja Lotte Müller als eine wahre Meisterin, an Einfällen nie verlegen, schlagfertig in jeder Situation, frei und souverän über den Stoff gebietend.

Eine Maturandenklasse hat Goethes «Dichtung und Wahrheit» gelesen. Lotte Müller möchte prüfen, ob die wesentlichen Lebensabschnitte inhaltlich bekannt seien. Statt Fragen zu stellen, liest sie prägnante Stellen aus Briefen vor, Gesprächsauszüge, die gewisse in «Dichtung und Wahrheit» erörterte Erfahrungen antippen. Nun erweist es sich, ob die Schülerinnen das Buch kennen. Wie fruchtbar dieser Ansatz ist, habe ich persönlich an Ort und

Stelle erlebt. Nichts von langweiliger Abfragerei, alles ins prickelnd Gegenwärtige hineingestellt, ins Unmittelbare der Goetheschen Welt.

Ein andermal wollte Lotte Müller das Kellersche Gedicht «Die kleine Passion» erarbeiten. Es ist ihr Ziel, die Klasse auf Kellers besondere Weise des Schauens hinzulenken. Neben «Die kleine Passion» stellt sie deshalb ein Gedicht, das einen Kontrast bildet. Es heißt «Die Fliege» und stammt von Alfons Paquet. Erstaunlich, wie das Gespräch zu fließen beginnt. Kellers liebevolle Anteilnahme am Schicksal der Kreatur wird Paquets gefühlsleerer Objektivität entgegengestellt. Zwei Daseinsweisen beginnen sich zu enthüllen. Die Klasse faßt sie als fundamentale Erlebnisrichtungen und fragt sich, wo wir heute stehen. Am Ende der Stunde ist deutlich geworden, wie die moderne Technik über die Welt verfügt und die ursprüngliche menschliche Sendung, den Garten der Welt mit Ehrfurcht zu verwalten, kaum mehr ins Gewicht fällt. — Darf man im Angesicht dieser Arbeitshaltung noch über Begriffe wie «frageloser Unterricht» diskutieren? Nochmals: Geht man dann nicht eben am Wesentlichen vorbei?

«Welche Wichtigkeit wird noch immer dem Lehrplan zugemessen; wie kämpft man um Methoden, statt sich auf die im Menschen angelegten Kräfte zu besinnen und den Unterricht auf deren Steigerung und Läuterung anzulegen.» Diese Zeilen aus dem «*Deutschunterricht*» sind unmißverständlich. Sie zeigen erneut, daß sich Lotte Müller deutlich vom Gedanken der methodischen Doktrin absetzt, d. h. keine eigentliche «Schule» mit strengen Gesetzen, Regeln und Rezepten begründet. Was sie will, ist viel eher in den Worten «Besinnung», «Entfaltung», «Intensität» aufgehoben, und weil sie den Mut hat, Stille zu ertragen, fallen ihr auch wegweisende Gedanken zu. Das ist wohl die große Eröffnung dieses Lebens: Hier steht ein Mensch, der warten kann und aus dem Warten Winke empfängt. — Kein Wunder, daß Lotte Müllers Sprachunterricht kein voreiliges Begriffsnetz über die Dinge verhängt, sondern der Bilderfülle und Bildkraft der Rede nachspürt, sich auf die Aussage im eigentlichsten Wortsinn einläßt. Dieser Sprachunterricht weiß sich der Dynamik verpflichtet. Man horcht, fühlt, schaut, entdeckt, sammelt, deutet und erfährt schließlich, daß in allem eine ordnende Kraft am Werke ist. Wo Fehler im eigenen Sprechen und Schreiben zutage treten, sucht man das Ubel gemeinsam an der Wurzel zu fassen. Man übt, wo sich fruchtbare Anlässe zeigen.

50 Jahre hat Lotte Müller in diesem Geist gearbeitet. Kämpfe blieben nicht aus und werden auch künftig nicht ausbleiben; denn daß dieses Zeugen Mißverständnissen und Fehlinterpretationen ausgesetzt ist, dürfte klar sein. Wir wissen es. Um so erstaunlicher berührt uns die Erfahrung, daß eine Frau, die sich ja ihr Leben weit bequemer einrichten könnte, mit derart unbeirrbarer Zuversicht dem inneren Auftrag folgt. Lotte Müllers Wirken ist in diesem Sinne beispielhaft. Wir begegnen ihm mit Dankbarkeit und hoffen nur, daß uns diese Stimme noch lange ungebrochen erreiche.

Walter Voegeli